

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 49

Illustration: "Ah, Carson ruft zum Mittagessen"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Leben mit Vater

Mein liebes Bethli! Mein Vater hat so etwas wie einen Briefkomplex. Er öffnet jeden Brief, der ihm unter die Finger kommt. Zu allem Elend habe ich auch noch denselben Vornamen wie er! Trotzdem ich alle meine Bekannten, Verwandten, Freunde und Freundinnen angewiesen habe, ein «jun.» hinter meinen Namen zu setzen, finde ich jedesmal beim Öffnen meiner Post verschämt wieder zugeklebte Briefe.

Früher, als ich noch allpott verliebt war und ab und zu rosa Briefchen erhielt, empfand ich dieses Eindringen peinlich. Ich habe mir dann auf Grund meines brieföffnenden Vaters die Freundinnen abgeschafft (ich fahre auch billiger auf diese Weise), und mich nur noch mit harmlosen ältlichen Tanten als Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes abgegeben.

Zur Ehrenrettung meines Vaters muß jedoch gesagt sein, daß er verschwiegen ist wie die Pyramide von Gizeh, nie etwas über erwischte Geheimnisse verlauten läßt, nie ein weises Lächeln oder eine wissende Miene aufsetzt, wenn ich etwa beim Mittagessen unversehens mein nächstes Randewu verrate.

Aber ein geöffneter Brief ist einfach entzaubert. Das Vergnügen des Briefhaltens beginnt ja schon, wenn der Briefträger am Briefkasten klappert. Man findet darauf das Couvert, an einem selbst adressiert, man rät herum, wem wohl diese Schrift gehöre, was er wohl schreibe; das Öffnen, das Lesen, alles ist ein aufregender Moment. Aber dieser ganze Genuß ist verdorben, wenn schon jemand anders hinter der Post war. Es kommt einem vor wie eine Schale mit Fruchtsalat, in der nur noch der Saft zurückgeblieben ist.

Theo d'Or.

Mein Lieber,

kennst du das reizende Buch von Lawrence Day «Life with Father» (vielleicht hast du den Film gesehen?) Also, dessen Papa hatte auch denselben Vornamen, wie er, und er machte alle für seinen Sohn bestimmten Briefe unbedenklich auf. Aber der Papi Day ist nicht nur alles andere, als diskret, er ist überdies jedem Argument unzugänglich, und der Gedanke, daß der Brief nicht für ihn bestimmt sein könnte, kommt überhaupt nicht erst auf. Vater Day schlägt kolossal Lärm und fragt die Welt und den ganzen Familienkreis, wie um Gotteswillen die Person auf die Idee komme, ihm mitzuteilen, sie könne nicht mit ihm mittagessen, weil ihre Tante usw. Und er habe sie überhaupt nicht eingeladen, und er kenne überhaupt keine Peggy, oder Kitty oder wie das Stück heiße, und sogar wenn er so eine kenne, so fiele ihm gar nicht ein, sie zu treffen. Und so eine, die einem älteren Familienvater solche Briefe schreibe, sei zum min-

desten eine zudringliche Abenteurerin, wenn nicht sogar eine Erpresserin - - -

Und so geht das weiter, und man kommt mit keinem Hämmerchen dazwischen, und es bleibt ewig unaufgeklärt. Der arme Sohn macht allerhand durch mit seiner Korrespondenz, und mehr noch am Telefon, wo der Papi dann den jungen Damen alle obenerwähnten Aussetzungen direkt und persönlich mitteilt, ebenfalls ohne die geringste Widerrede zu dulden.

Da hast du es vergleichsweise noch sehr gut mit deinem diskreten Papa! Bethli.

Zweierlei Höflichkeit

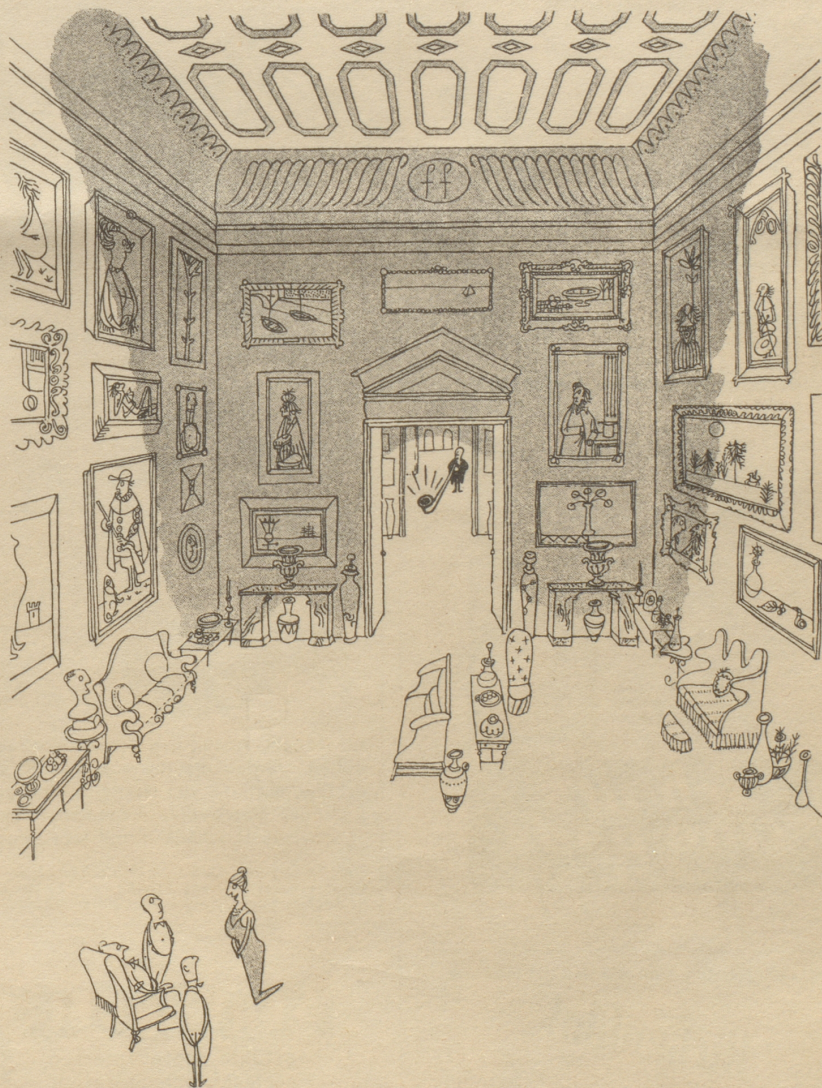
Liebes Bethli! Adèle hat mit den «Tramgänsen» ein Thema angeschnitten, das mich schon lange beschäftigt. Es gibt auch im Platzmachen einen goldenen Mittel-

weg, der zwischen sturem Hockenbleiben und reflexartigem Aufspringen vor jedem Rock liegt. Hier meine Lösung, als Anhang zum Knigge:

Bist Du allein, dann biete Deinen Platz nicht irgend einer der Evastöchter an, sondern dem Menschen, der es am nötigsten hat, und es wirklich verdient, daß Du seinen Weg Deinen Allerwertesten bewegst.

Bist Du selbst in Gesellschaft einer Dame, dann wäge sorgfältig ab, was unhöflicher ist, ihr Deine vertraute Nähe zu entziehen, oder jemanden stehen zu lassen. In den meisten Fällen wirst Du dann sitzen bleiben und es direkt als Lieblosigkeit gegenüber Deiner Begleiterin ansehen, wenn Du einer wildfremden Person Deinen Platz überlässest.

Es gibt eine Grenze zwischen der Höflichkeit gegenüber Drittpersonen und dem



«Ah, Carson ruft zum Mittagessen.»

Copyright by «Punch»